



Die Kunst des Imperfekten

Scheitern als Handlungsmaxime

Denys Bouvard

*

Fehler einzugestehen ist für niemanden einfach. All zu oft mogelt man sich irgendwie so durch und verkauft sein Herumlavieren gar als Erfolg. Diese erfolgreiche Verschleierung der eigenen Unfähigkeit scheint gerade heute symptomatisch für eine Vielzahl von Wissenschafts- und Tätigkeitsbereichen. So ist ein Eingeständnis der eigenen Inkompetenz oder Fehlerhaftigkeit trotz diverser Thematisierungen (jüngst im aktuellen 21. Designtheoretischen Symposium **Fiasco – ma non troppo** an der Burg Giebichenstein) immer noch problematisch – offenbart doch der Geständige damit seine Unzulänglichkeit. Dabei ist eigentlich klar, dass wir Fehler machen müssen, ja diese gerade heutzutage – bedingt durch Multitasking als Prinzip des gesellschaftlichen Lebens im allgemeinen und als Arbeitsweise im Design im Speziellen – unvermeidbar sind. Und doch ist der *Fehler* allgemein eben noch negativ konnotiert. Wir assoziieren mit ihm Irrtum, Störung, Mangel oder Unglück. Er gehört ausgemerzt, weil unakzeptabel, und diverse Strategien der Fehleranalyse sollen hierbei behilflich sein. Das Abweichen von einem optimalen oder normierten Zustand steht einem Streben nach Perfektion im Weg. Dabei unterliegt die Allgemeinheit der Illusion, dieses Ideal sei erreichbar oder liege in greifbarer Nähe.

Wohl keiner hat das Scheitern so umfassend literarisch ausgelotet wie Gustave Flaubert in seinem Roman **Bouvard und Pécuchet**. Mit fast widerwärtiger Faszination kann der Leser den vielzähligen Unternehmungen der beiden Protagonisten folgen, die mit ausdauernder Renitenz sich dilettierend in unterschiedlichsten Disziplinen üben. All zu schnell verlieren sie dabei jeweils ihren Antrieb und wechseln – leider erfolg- und erkenntnislos – ins nächste Vorhaben. So kristallisiert sich die zentrale Frage heraus, wie der Dilettierende mit Situationen des Scheiterns umgeht. Im Falle der beiden Handelnden führten ihre Misserfolge sie nicht zur Selbsterkenntnis ihrer Unzulänglichkeit oder spornte sie zur Intensivierung der Auseinandersetzung an. Der versuchten Negation der Fehler soll die provokante Maxime der *Kultivierung* des Imperfekten entgegen gestellt werden. Verbunden mit einer gewissen Art Kunstfertigkeit, bedeutet dies im weiteren Sinne die Schaffung optimaler Bedingungen für Erhaltung und Wachstum bestimmter Arten/Organismen – in diesem Fall der *Fehler*. Will nun der Interessierte sich in der **Kunst des Imperfekten** üben, so seien ihm anbei einige Hilfestellungen gegeben: Äußerst wichtig für den Ausübenden sind zunächst die Fähigkeiten des Vergessens und geradlinigen Denkens. Ob feinfühlig oder stoisch, begangene Fehler sollten wiederholt und in ihrer Ausführung ausgebaut werden. Hierfür bieten sich zahlreiche Fehler innerhalb der Geschichte, Gesellschaft, Politik aber natürlich auch der persönlichen Entwicklung an. Mit jeder Wiederholung kann ein höheres Maß an Ignoranz geübt werden gegenüber dem Wissen um die Konsequenzen des Handelns. Schafft es der Übende so, sich eine eigene individuelle Strategie der ‚Fehlerkultur‘ anzuweigen, so könnte dies der Garant für Perfektion seiner neuen Profession sein (Wobei an dieser Stelle eigentlich nicht die Rede von Perfektion sein kann.). Die begünstigenden Bedingungen der **Kunst des Imperfekten** können noch um den Ratschlag ergänzt werden, als Ausübender möglichst oft unbekanntes fachliches Terrain zu betreten, um dort diverse Fauxpas zu begehen.

So stehen die hier vorangestellten leeren Seiten stellvertretend für all jene Ideen und Beiträge, die es nicht geschafft haben, ihre Vollendung und Niederschrift zu erfahren.